

«AUSRUHEN IST EINE VOLLWERTIGE TÄTIGKEIT»

Der Zoo Basel ist für ihn ein Stück Natur mitten in der Stadt, wo die Menschen ausspannen können. Würden Zolli-Direktor **Olivier Pagan** zwei Jahre geschenkt, segelte er mit seiner Frau über den Pazifik.

Was haben Sie heute vor?

Zuerst gehe ich auf die Baustelle unserer neuen Elefantenanlage, und am Abend jogge ich mit meinem Hund.

Der Zolli-Direktor hat Zeit für ein Haustier?

Allein ginge es nicht. Kiara ist ein französischer Schäfer, ein Hirtenhund, mit dem muss man arbeiten. Das erledigt meine Frau Nathalie nebst ihrer Arbeit in der Tierarztpraxis.

Wie viele Stunden braucht man, um den Zoo Basel richtig zu besichtigen?

Einen Dreivierteltag. Nach dem Eintritt sehen Sie lange gar kein Tier. Das ist Absicht, wir servieren Tiere nicht auf dem Tablett. Man muss sie entdecken. Es gibt auch kaum Wegweiser, unsere Pfade sind gewunden, man weiss nie, wo fängt es an, wo hört es auf. Im zoologischen Garten können Sie ausspannen und ein Stück Natur, eine andere Vegetation mitten in der Stadt geniessen.

Früher durften Kinder im Zolli noch Elefanten reiten.

Das bieten wir nicht mehr an, aus Rücksicht auf die Tiere. 1992 kam Pambo zur Welt. Seine Mutter Mahari konnte nicht mehr fürs Reiten auf dem Zolli-areal eingesetzt werden, weil es zu gefährlich gewesen wäre. Anstatt die Elefantenfamilie zu trennen, wurde auf das Elefantenreiten verzichtet.

Leiden Sie persönlich unter Stress?

Immer dann, wenn ich mehrere Tage hintereinander mehrere ver-



Olivier Pagan, 53, ist Tierarzt und seit 2002 Direktor des Basler Zoos. Er lebt mit seiner Frau Nathalie in Münchenstein BL. www.zoobasel.ch

schiedene Dinge parallel mache. Diese ewige E-Mailerei ist eine gesellschaftliche Tyrannei.

Und Ihre Zootiere, leiden die auch unter Stress?

Die leben wohl eher wie in einem Hotel. Bei den Erdmännchen jedoch schiebt andauernd eines Wache, damit es die andern warnen könnte vor frei fliegenden Störchen. Und auch andere Zootiere haben natürliche Feinde.

Löwen haben weniger zu fürchten. Die dürfen auch mal dösen.

Ausruhen ist eine vollwertige biologische Tätigkeit. Zootiere sind nicht degeneriert oder narotisiert, im Gegenteil. In der afrikanischen Savanne schläft ein Löwe während 23 von 24 Stunden. Auch unsere Panzernashörner sind nicht so träge, wie sie ausschauen. Wilde Tiere bewegen sich grundsätzlich nur, um Nahrung zu suchen, um zu buhlen, um mit ihrem Nachwuchs zu spielen. Oder um ihm zu zeigen, wie man jagt oder eine Beute ausweidet. Das macht

eine Gepardenmutter übrigens auch im Zoo.

Dafür hätte sie wohl gern etwas mehr Platz.

Natürlich kann sie bei uns nicht mit 120 Kilometern pro Stunde rennen. Aber wir fordern Raubtiere anders heraus. Wir verstecken das Futter, wir arbeiten auch mit Düften. Löwen lieben Elefantendung oder den Kot der Wildhunde, die gleich nebenan leben.

Wissen Tiere, dass sie einmal sterben werden?

Wir können nicht in sie hineinschauen. Aber wir beobachten, dass sie Abschied nehmen. Gerade bei hochsozialen Tieren wie Menschenaffen oder Elefanten bleiben die früher engsten Gschpänli am längsten beim verstorbenen Tier und stubsen es.

Was täten Sie, wenn Ihnen zwei Jahre geschenkt würden?

Mit meiner Frau über den Pazifik segeln. Den Atlantik haben wir bereits durchquert, von Gibraltar via Kanarische Inseln nach Trinidad und den Kleinen Antillen und zurück: Ein Weg dauerte 25 Tage und Nächte – ohne eine andere Verpflichtung, als aufs Wetter zu achten und darauf, dass wir nicht auf ein Frachtschiff stossen. Damit immer einer wach blieb, um aufzupassen, stellten wir den Wecker. Ansonsten war ein normaler Tagesablauf eingespielt. Vor dem Abendessen gabs jeweils Apéro – wie daheim auch. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

*Kabisköpfe rüsten;
ca. 1925*

Foto, eingesandt von
Andrea Schöni, Oberbipp BE



Es war einst gang und gäbe, die Kabisköpfe nach dem Ernten direkt auf dem Feld zu rüsten. So handhabte es auch die abgebildete Familie in der Region Rothrist. Einsenderin Andrea Schöni erzählt: «Sind die äusseren grün-bläulichen Blätter weg, wird ersichtlich, wieso dieses wertvolle Gemüse den Namen Weisskohl trägt.» Auf Pferdewagen sind die vorgerüsteten Köpfe in die Sauerkrautfabrik transpor-



tiert worden, wo sie gehobelt, gesalzen und danach in Gärbottichen gelagert wurden. Durch die Fermentierung wurde aus dem Kabis Sauerkraut. «Ein Herstellungsprozess, der schon vor über tausend Jahren in China, im antiken Griechenland und bei den Römern

bekannt war», sagt Andrea Schöni. Mit dem Aufkommen der Konserven ist das Sauerkraut fast in Vergessenheit geraten oder wurde als «Arme-Leute-Essen» abgetan. Inzwischen erlebe, so Schöni, das Gemüse ein Revival und werde zu den Superfoods gezählt. Sie

muss es wissen, produziert doch ihre Familie in vierter Generation das beliebte Sauerkraut in verschiedensten Variationen.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

STATISTISCH GESEHEN ...

... HAT ES 2014 WELTWEIT MEHR TOTE DURCH KÜHE GEGEBEN ALS DURCH WEISSE HAIE.



WITZE DER WOCHE

Sonntag im Zoo. Vor dem Affenkäfig machen die Besucher allerhand Grimassen und Kapriolen, um die Aufmerksamkeit der Affen zu erregen. Sagt der Affe zur Äffin: «Ist doch gut, dass die alle hinter Gittern sind!»

Andy Oertig, Uetikon am See ZH

Karin liegt zitternd vor Kälte im Bett. «Wenn ich als Kind mal gefroren habe, hat mich meine Mutter immer in den Arm genommen.» Meint ihr Mann: «Du glaubst wohl nicht, dass ich mitten in der Nacht aufstehe und deine Mutter hole.»

Laszlo Licskai, Rorschach SG

«Bei uns kommt kein Tropfen Alkohol auf den Tisch.» – «Bei uns zu Hause auch nicht, weil wir ganz vorsichtig einschenken.»

Stephan Kränzlin, Winterthur ZH

Schicken Sie Ihren Lieblingsswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch